

Griechenland ist eine Kolonie geworden

Die Syriza-Regierung nickt nur noch Brüsseler Entscheidungen ab.
Sie zerstört alle Hoffnungen.

Ein Gespräch mit Filippos Polatis

Die damals konservative griechische Regierung hat vor einigen Jahren die sogenannte Kartoffelbewegung verboten, die ähnlich wie das Selbsthilfeprojekt für Arbeitslose „Pervolarides“ (Die Gärtner) auf eine alternative Landwirtschaft setzte. Das Verbot besteht immer noch – warum?

Bei der sogenannten Kartoffelbewegung machten von 2011 bis 2015 Tausende Menschen mit. Wir stellten den direkten Kontakt zwischen Bauern und Konsumenten her, bestellten sackweise Gemüse und Kartoffeln per Internet, Bauern belieferten einen zentralen Ort einer Stadt. Die Preise waren für die Käufer niedriger als im Supermarkt – die Bauern erhielten trotzdem mehr Geld. Zwischenhandel und Konzernketten, die mitverdienen wollten, waren ausgeschlossen.

Zugleich wollten wir die Leute dadurch politisieren, dass sie sich selbst fragten. Weshalb wird die hohe Sondersteuer auf Stromrechnungen aufgeschlagen? Warum ist Wasser teuer? Wieso all die Privatisierungen, die mit der Austeritätspolitik Einzug hielten?

Der Großhandel war über die Eröffnung der neuen Direktmärkte erbost und startete eine Kampagne dagegen, weil seine Profite gestört wurden. Die damalige Regierung unter Ministerpräsident Antonis Samaras schloss sie dann per Gesetz. Vor eineinhalb Jahren haben wir an die jetzige Regierungspartei Syriza in einem offenen Brief appelliert, es zurückzunehmen. Mehre Ministerien waren involviert, zum Beispiel das Landwirtschafts- und das Wirtschaftsministerium. Bis heute hat keiner geantwortet.

Sind der Syriza-Regierung Graswurzelinitiativen, wie Ihr Arbeitslosenprojekt in Thessaloniki, ein Dorn im Auge? Brechen Sie nun das Gesetz?

Nein, warum auch. Wir machen ja keinen Markt auf. Wir bauen Gemüse an, produzieren Honig und Milchprodukte, wir verteilen gespendeten Fisch vom Markt und Olivenöl aus ungenutzten Olivenhainen. Wir wollen ja weg von der Geldwirtschaft, setzen auf

Selbstversorgung und nachbarschaftlichen Austausch. Wer sollte dagegen etwas einzuwenden haben?

Sie arbeiten mit Geflüchteten zusammen?

So kann man es nicht sagen. Wir haben ihnen aber zum Beispiel Tomatensoße gegeben, weil auch sie gern frische Produkte genießen. Wir wollen ihnen das Gefühl geben, dazu zu gehören und gemeinsam etwas herzustellen. Deshalb haben wir sie in der Produktion mithelfen lassen. Nutzlos herumhängen zu müssen, verursacht oft Depressionen.

Weshalb hat die Syriza-Regierung am 27. Juli drei besetzte Häuser in Thessaloniki räumen lassen, wo auch Geflüchtete untergekommen waren? „Pervolarides“ hatte sie mit Produkten aus der Landwirtschaft versorgt...

Die Räumung erfolgte wohl nicht zufällig an jenem Tag, als das „No Border Camp“ gerade beendet war: Leute aus ganz Europa waren da gewesen, um mehr Humanität mit Geflüchteten einzufordern.

Ich bin acht Jahre lang Mitglied bei Syriza gewesen und 2015 nach dem Referendum im Juli ausgetreten. Mir war klargeworden, dass die Partei sich den neoliberalen Begehrlichkeiten aus Brüssel nicht mehr widersetzen würde. 61 Prozent der Wähler hatten die Sparmaßnahmen abgelehnt – trotzdem hat die Regierung alle Memoranden der EU unterzeichnet. Bei solch monströsen Privatisierungen hätte sie nicht einfach zuschauen dürfen. Sie hat immer wieder nur auf einen möglichen Schuldenschnitt verwiesen.

Spätestens seit dem dritten Memorandum gibt es keine Entscheidungen mehr, die nicht zuvor über Schreibtische in Brüssel gehen. Öffentliche Grundstücke und Unternehmen werden von dort aus verwaltet. Griechenland ist eine Kolonie geworden. Diese Regierung ist schlechter als eine neoliberale, weil sie die Hoffnungen vieler Menschen zerstört und Misstrauen geschaffen hat. Die Regierung muss sich Brüssel endlich widersetzen, sonst macht sie uns zu Sklaven. Die Bevölkerung wird künftig schwer zu mobilisieren sein. Wir Graswurzelninitiativen setzten nun auf Gruppen mit flachen Hierarchien und breiter Mitbestimmung. Nur so ist noch etwas zu erreichen.

Filippos Polatis ist Sprecher des Selbsthilfeprojektes für Arbeitslose „Pervolarides“ (Die Gärtner) aus Thessaloniki in Griechenland.

Interview: Gitta Düperthal